

gewagt

Neugier

Der Wunsch, Neues zu entdecken, ist der wohl wichtigste Antrieb der Menschheit für Kreativität und Entwicklung.



Neugier ist das als ein Reiz auftretende Verlangen, Neues zu erfahren, und insbesondere, Verborgenes kennenzulernen. Die Fragestellungen nach dem «Was? Wie? Warum?» waren von jeher der Motor für zahlreiche Entdeckungen und Innovationen und die Freisetzung von neuer Kreativität. So ist die Neugier dann auch die wichtigste Triebfeder in der Wissenschaft. Kathrin Altwegg (Astrophysikerin und emeritierte Professorin) veranschaulicht uns in dieser Ausgabe, wie ihre Experimentierfreudigkeit zu neuen Entdeckungen im Weltall geführt hat.

Aber auch in der Unternehmenswelt wurde Neugier in den vergangenen Jahren vermehrt als zentraler Unternehmenswert erkannt. Die Neugier ermöglicht uns immer wieder, neue Wege einzuschlagen, und hilft uns, Abschied zu nehmen vom Prinzip «alte Lösungen für neue Probleme».

Das erfordert einen Wertewandel innerhalb des Unternehmens: Es muss Offenheit für permanente Veränderung bieten, ehrliche Rückmeldung statt Selbstbestätigung fordern und seinen eingeschlagenen Weg nicht immer als den einzig richtigen, vielleicht auch mal als den falschen beurteilen können. Wie mit dieser Haltung veganer Käse entwickelt und produziert werden kann, erläutert uns das Gründerpaar von New Roots.

In dem Sinne wünsche ich Ihnen gutes Stöbern und neugieriges Lesen!

Thomas Harnisch, CEO



ALBERT EINSTEIN (1879-1955)

«Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig.»

Neugier ist keine negative Eigenschaft, denn das Gegenteil von Neugier heisst Gleichgültigkeit. Trotzdem hat es oft einen schalen Beigeschmack, wenn jemand als neugierig bezeichnet wird. Dann verbinden wir Neugier mit Schnüffelei und Sensationslüsternheit.

An sich bedeutet Neugier nichts weiter als den starken Wunsch, etwas Neues zu erfahren oder auszuprobieren. Die Gier auf Neues im Wortsinne. Dabei muss es sich ja nicht zwingend um den neusten Klatsch und Tratsch handeln. Neues zu lernen, weltoffen zu sein, Zusammenhänge verstehen zu wollen, das sind sehr positive Charaktereigenschaften.

In dieser Ausgabe von «gewagt» möchten wir von der Neugier sprechen, die Menschen dazu antreibt, neue Wege zu gehen, von der Bereitschaft, sich stets überraschen zu lassen, ohne Angst davor zu

haben. Denn ohne Neugier gibt es kein evolutionäres Leben, keine Weiterentwicklung, keine Entdeckungen und keine Erfindungen. Nur wer Neues ausprobiert, sammelt Erfahrungen, ob sie nun gut oder schlecht sind.

Wir sprechen u.a. mit Freddy Hunziker. Zusammen mit Alice Fauconnet hat er im Jahr 2015 «New Roots» gegründet, eine vegane Käserei inmitten der Schweizer Voralpen. «Ja, ich bin sehr neugierig. Und ungeduldig», sagt er im Interview über sich. Zwei wichtige Eigenschaften für die Gründung eines eigenen Unternehmens.

Und die bekannte Weltraumforscherin und Astrophysikerin Kathrin Altwegg meint: «Es ist Teil unserer Kultur, dass wir neugierig sind, dass wir Fragen stellen. Und wenn wir ins Weltall rauschauen, fragen wir automatisch: «Was ist dort draussen? Und was kommt nachher?»

Inhaltsverzeichnis

Thema: Neugier

- 6 Faszination Weltraum: im Gespräch mit der Astrophysikerin

Politik und Gesellschaft

- 12 Neugier und der Wunsch, die Welt zu verbessern

Mitarbeiterplattform

- 16 Immer etwas Neues ausprobieren

News

Kolumne

Dienstleistung

- 22 Ausbildungscoaching in der GEWA

Schlusspunkt

Das «gewagt» ist auf **umweltverträglichem Papier** gedruckt. Möchten Sie es in **digitaler Form** erhalten, dann melden Sie sich unter: kommunikation@gewa.ch oder gehen Sie auf: gewa.ch/ueber-uns/magazin

Impressum **Herausgeberin:** GEWA | **Redaktionsleitung:** Adriana Hunziker | **Redaktionsteam:** Thomas Harnisch, Adriana Hunziker, David Scheidegger, Esther Wyler, Christoph Gauch, Markus Sterchi, Nicole Dürr, Barbara Eggiman, Monika Stock | **Titelbild:** Monika Stock | **Bilder:** Monika Stock (Seite 2-17/20), Adriana Hunziker (Seite 11/18), Jaqueline Häner (Seite 21), Pascal Gertschen (Seite 22), Lukas Rüfenacht (Seite 23), Aurelia Marine (Seite 24) | **Gestaltung:** diff. Kommunikation AG, Bern | **Layout:** Arwen Konrad | **Druck:** Stämpfli AG, Bern | **Erscheinungsweise:** zweimal jährlich | **Auflage:** 6000 Exemplare | **Kontakt:** Bestellungen (gratis), Adressänderungen, Abbestellungen und Rückmeldungen an service@gewa.ch oder an 031 919 13 13

GEWA
Alpenstrasse 58 | 3052 Zollikofen
info@gewa.ch | Telefon 031 919 13 13



Faszination Weltraum: im Gespräch mit der Astrophysikerin

Kathrin Altwegg ist Astrophysikerin und emeritierte Professorin für Weltraumforschung. Uns erzählt sie, wie sie zur Wissenschaft kam, welche Fragen sie antreiben und wie sie sich als Frau in der Männerdomäne durchsetzen musste.



Die Dosis macht das Gift

Die meisten von uns würden Neugier spontan als eine gute Eigenschaft bezeichnen. Doch im Wort Neugier sei auch das Wort «Gier» enthalten. Der Journalist Michael Hug schreibt in seiner Kolumne über die dunkle und die helle Seite der Neugier.



Neugier und der Wunsch, die Welt zu verbessern

Mit der Gründung ihres Unternehmens «New Roots» haben Freddy Hunziker und Alice Fauconnet den Nerv der Zeit getroffen. Die Erfolgsgeschichte, wie ein Bike-Unfall, ethische Ideale, die Liebe zu Käse und die Neugier vegane Käsealternativen hervorbrachten, die jetzt die Ladentheken erobern.



Immer etwas Neues ausprobieren

Patrik Dreier ist ein unermüdlicher Tüftler und Bastler. Durch seine Arbeit als Mechaniker im GEWA E-Bike Veloservice entdeckte er seine Leidenschaft für Fahrräder und seine kreative Ader. Heute bringt er für die Bärner Brocki alte Velos wieder in Schuss und verarbeitet «Abfallteile» zu Kunst.



Eine zukunftsorientierte und inklusive «Coop-eration»

Die Detailhändlerin Coop und die GEWA wagen gemeinsame Schritte: Durch die Arbeit in der Coop-Filiale bietet sich den GEWA-Mitarbeitenden die Möglichkeit, in den ersten Arbeitsmarkt reinzuschupern, während die GEWA die psychosoziale Begleitung sicherstellt.



Wer neugierig ist, ist mutig

Und wer neugierig bleibt, bleibt jung, ist Nik Hartmann überzeugt. Die Neugier hilft uns, die Welt zu verstehen, zu lernen. Sie treibt uns Menschen voran. Sie hilft uns, die Welt mit anderen Augen zu sehen, Neues auszuprobieren und uns aus unserer Komfortzone herauszubewegen.



KATHRIN ALTWEGG

«Wir beschäftigen uns
mit fundamentalen
Fragen der Menschheit:
Woher kommen wir?
Was ist der Ursprung
des Sonnensystems?
Wie ist Leben
entstanden?»

INTERVIEW MIT KATHRIN ALTWEGG

Faszination Weltraum

«Es ist Teil unserer Kultur, dass wir neugierig sind, dass wir Fragen stellen», sagt die Weltraumforscherin Kathrin Altwegg. «Und wenn wir ins Weltall rauschauen, fragen wir automatisch: «Was ist dort draussen? Und was kommt nachher?»»

Frau Altwegg, was verbinden Sie mit dem Begriff «Neugier»?

KATHRIN ALTWEGG Neugier ist die wichtigste Triebfeder für wissenschaftliches Arbeiten. Wenn man als Wissenschaftlerin nicht neugierig ist, dann kann man Wissenschaft gar nicht betreiben. Ich will wissen, wie etwas funktioniert, wieso etwas so ist, wie es ist. Deshalb sage ich auch immer, dass ich Experimentalphysikerin bin. Ich mache ein Experiment, und anschliessend versuche ich, zu erklären, was ich gesehen und erfahren habe.

Wieso machen Sie ein Experiment?

Aus einer Fragestellung heraus, die es schon gibt. In der Weltraumforschung beispielsweise sind es Fragen wie: Woher kommen wir? Wie konnte auf der Erde Leben entstehen, weshalb existieren wir so, wie wir eben sind? Die Experimente helfen uns, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Wie sind Sie zur Weltraumforschung gekommen?

Das war eher ein Zufall, ich habe meine Karriere so nicht geplant. Als ich 1982 am Physikalischen Institut der Universität Bern in der Abteilung Weltraumforschung und Planetologie meine Stelle antrat, hatte ich sehr wenig Hintergrundwissen in Weltraumtechnologie, Weltraumforschung und Astronomie, aber ich interessierte mich sehr fürs Labor.

Die Gelegenheit, an Instrumenten zu arbeiten, die fürs Weltall bestimmt waren, lockte mich. Die Universität Bern beteiligte sich schon damals an

wichtigen Kometenmissionen der Europäischen Weltraumorganisation ESA, und ich war Teil dieses Forschungsteams. Von da an liessen mich die Kometen nicht mehr los.

Wie ist es Ihnen als Frau und Wissenschaftlerin in der männerdominierten Sphäre der Weltraumforschung ergangen? Welche Hürden mussten Sie überwinden?

Ich war tatsächlich anfangs nur von Männern umgeben. Bereits als Physikstudentin in den 1970er-Jahren war ich die einzige Frau meines Jahrgangs. Der Umgang mit meinen Mitstudenten war jedoch unproblematisch. Sie haben mich auf gleicher Ebene akzeptiert.

Bei den Professoren sah das teilweise anders aus. Mein Paradebeispiel ist immer ein Professor in Basel, der allen Frauen im Praktikum – Physikerinnen, Mathematikerinnen und Chemikerinnen – sagte, sie sollten besser im Warenhaus Strümpfe verkaufen gehen. Dabei hätte ich es nie gewagt, solchen Professoren zu widersprechen, als junge Studentin war ich ja völlig abhängig von ihnen, da durfte man sich nicht unbeliebt machen. Auch an der Universität Bern kam ich zuerst in ein Männerteam. Ich habe zwar immer ein gutes Verhältnis zu meinen männlichen Kollegen gehabt, aber manchmal fehlte mir eine Arbeitskollegin. Im ROSINA-Projekt waren in meiner Forschungsgruppe dann häufig mehr Frauen als Männer. Das war kein bewusster Entscheid. Die wenigen Frauen in der Astrophysik wollten oft explizit in mein Team.

Waren Sie in Ihrer Karriere auch mit Neid konfrontiert?

Ja, sicher. Solange ich im Hintergrund stand, war ich als Frau in der Männerdomäne akzeptiert. Das änderte sich jedoch mit der Projektleitung für das ROSINA-Experiment. Die ganze Weltraummission Rosetta fand unter weltweit grossem medialem Interesse statt. Ich hatte immer mehr öffentliche Auftritte und konnte wissenschaftliche Erfolge präsentieren. Das war für einige nur schwer zu akzeptieren.

Sie haben einen hohen wissenschaftlichen Anspruch und die Familienarbeit unter einen Hut gebracht. Wie haben Sie das geschafft?

Ohne Menschen, die einen beruflich und privat unterstützen, geht es nicht. Ich verdanke die Vereinbarkeit von Familie und akademischer Laufbahn meinem Mann, meinem Chef an der Universität Bern, dem mittlerweile verstorbenen Prof. Hans Balsiger, und den vielen guten Geistern, die zu Hause mit halfen. Prof. Balsiger ermöglichte es mir, nach der Geburt meiner zwei Töchter in Teilzeit zu arbeiten. Als ich 1996 die Projektleitung für unser Messinstrument übernahm, stiess ich diesbezüglich auf Widerstand. Ein 60-Millionen-Projekt, gemanagt von einer

KATHRIN ALTWEGG

«Neugier ist die wichtigste Triebfeder für wissenschaftliches Arbeiten.»

Frau in Teilzeit, das geht doch gar nicht. Da ist mein Chef hingestanden und hat mich durchgeboxt. Nach wie vor ist die Vereinbarkeit von Familie und höherer akademischer Position sehr problematisch.

Mit welchen Fragestellungen befasst sich die Weltraumforschung?

Wir beschäftigen uns mit fundamentalen Fragen der Menschheit: Woher kommen wir? Was ist der Ursprung des Sonnensystems? Wie ist Leben entstanden? Ist die Erde einzigartig? Sind wir allein, oder gibt es andernorts im Universum Leben? Wie lange sind

wir noch da? Und wenn wir ins Weltall rausschauen, fragen wir automatisch: Was ist dort draussen? Und was kommt nachher? Es ist Teil unserer Kultur, dass wir neugierig sind, dass wir Fragen stellen.

Dann greife ich diese Fragen gerade auf: Woher kommen wir? Wo liegt der Ursprung des Lebens?

Folgt man der Urknalltheorie, die vom überwiegenden Teil der Wissenschaft vertreten wird, entstand unser Universum vor zirka 13,8 Milliarden Jahren aus dem Nichts aus einem unendlich kleinen, unvorstellbar heissen Punkt. Reine Energie. Raum, Zeit, Sterne und Planeten sind durch eine gewaltige Ausdehnung aus diesem winzigen Punkt entstanden. Sie müssen sich das vorstellen wie die Staubfussel, die man beim Staubsaugen unter dem Bett vorfindet, diese lockeren Staubgebilde: So ist das Sonnensystem gleichermaßen entstanden. Es gab eine elektrostatische Anziehung zwischen den Staubkörnern, die Klumpen bildeten, die Kometen, und langsam anwuchsen.

Aber was war denn vor diesen 13,8 Milliarden Jahren, also vor diesem «Urknall»?

Vor dem Urknall war nichts – so zumindest die gängige Theorie. Wir wissen es nicht. Wie und warum es zum Urknall kam, auch nicht. Das Davor, was immer das auch gewesen sein mag, ist für uns empirisch nicht zugänglich, lässt sich nicht messen und ist somit kein Gegenstand physikalischer Forschung. Die Frage, was vor dem Universum war, kann man wissenschaftlich stellen, aber (noch) nicht beantworten. Daraus entstehen dann philosophische und theologische Gespräche.

Weshalb ist für Sie die Kometenforschung so wichtig?

Kometen sind jene Himmelskörper, die am ursprünglichsten sind. Was man dort findet, gibt Aufschluss über die Entstehung des Sonnensystems.

Können Sie die Entstehung von Leben auf der Erde erklären?

Nein, wir wissen nicht, welche Prozesse Leben hervorbrachten. Den Übergang von unbelebter zu belebter Materie können wir wissenschaftlich nicht nachvollziehen. Ich sage immer, vielleicht wird das nie möglich sein und ist auch besser so. Stellen Sie sich vor, wir könnten selbst Leben herstellen. Es reicht schon, wenn wir klonen können.

KATHRIN ALTWEGG

«Wenn man als Wissenschaftlerin nicht neugierig ist, dann kann man Wissenschaft gar nicht betreiben.»



Wir konnten jedoch nachweisen, dass Kometenmaterial älter ist als unser Sonnensystem, dass es aus sehr vielen organischen Molekülen, inklusive Aminosäure, besteht und dass damit Kometen möglicherweise das Starter Kit für irdisches Leben sind. Leben auf dem Kometen hat es keines, aber wenn Kometen auf der Erde einschlagen, bringen sie eine relativ grosse Menge an Grundbausteinen mit, aus denen biologische Zellen entstehen können. Es scheint daher wahrscheinlich, dass einschlagende Kometen auch zur Entstehung von Leben auf der Erde beigetragen haben.

Denken Sie, dass es ausserirdisches Leben gibt? Sind wir allein im Universum?

Kometen haben die Grundbausteine des Lebens nicht nur auf der Erde verstreut, sondern im ganzen Universum. Bei der unvorstellbaren Anzahl von weiteren Planeten im Weltall ist es auch rein statistisch gesehen unvorstellbar, dass wir die Einzigen im Universum sind. Wir wissen es aber nicht. Es würde mich nicht überraschen, wenn es uns dereinst gelingen würde, auf anderen Planeten einfaches Leben nachzuweisen. Ich denke da an Bakterien oder

Thema: Neugier

andere Mikroorganismen, an intelligentes, höher entwickeltes Leben eher nicht. Und selbst wenn es ausserirdische Zivilisationen gäbe, wir könnten ihnen kaum direkt begegnen. Nach unserem Wissen von den Gesetzen der Physik sind die Distanzen, mit denen wir zu tun hätten, nicht überwindbar.

Warum ist die Frage nach ausserirdischem Leben so wichtig?

Es geht um unser Selbstverständnis. Gibt es auch anderswo Leben, sind wir nicht einzigartig. Es stellen sich schwierige Fragen. Dabei ginge es um Philosophie, Ethik und Theologie. Zum Beispiel: Was hätten wir solchem Leben gegenüber für Verpflichtungen?

ZUR PERSON:

KATHRIN ALTWEGG (71) ist Astrophysikerin und emeritierte assoziierte Professorin am Physikalischen Institut der Universität Bern, Abteilung Weltraumforschung und Planetologie, und erste Direktorin des universitären Kompetenzzentrums Center for Space and Habitability.

Sie war massgeblich an der Weltraummission Rosetta der Europäischen Weltraumorganisation ESA beteiligt, deren gleichnamige Sonde über zwölf Jahre durchs All flog und von 2014 bis 2016 den Kometen 67P/Tschurjumow-Gerassimenko, kurz Tschury, untersuchte. Altwegg und ihr internationales Team entwickelten das Messinstrument ROSINA, das Substanzen auf der Oberfläche und im Schweif des Kometen aufspürte. Neben ihrer eigentlichen Forschungstätigkeit setzt sie sich nicht nur für die akademische Frauenförderung, sondern auch für die Nachwuchsförderung ein. Kathrin Altwegg ist Mutter zweier Töchter und lebt mit ihrem Ehemann in Kehrsatz (BE).

Schliessen sich Glauben und Wissenschaft, Evolutionstheorie und göttliche Schöpfung eigentlich nicht gegenseitig aus?

Auf keinen Fall. Ich kenne Astrophysiker, die sind sehr gläubig, sie können gleichzeitig an einen Schöpfergott glauben und sich anhand der Evolutionstheorie die Entwicklung der Lebewesen erklären.

Der Glaube an einen Gott widerspricht der Physik nicht. Aber die Physik unterstützt den Glauben auch nicht. Wissenschaft und Glaube/Religion orientieren sich an unterschiedlichen Fragestellungen. Erstere fragt, wie die Natur entstanden ist, wie sie funktioniert, letztere, warum es sie gibt. Weder kann man mit Wissenschaft die Existenz Gottes beweisen, noch kann die Religion den Ursprung des Lebens erklären. ●

Interview: Esther Wyler





KAROL MÜHLEMANN
ARBEITET IN DER FINANZABTEILUNG.

«In der GEWA kann ich mein Potenzial entfalten. Meine Vorgesetzten fordern und fördern mich und akzeptieren mich so, wie ich bin. Zudem erfahre ich viel Wertschätzung und Anerkennung von meinem Arbeitsumfeld.»

Arbeiten bei der GEWA: Angepasste Arbeitsplätze

Möchtest du zu einem Team gehören? Eine sinnvolle Aufgabe haben, die deinen Möglichkeiten entspricht? Deine Fähigkeiten und Talente einsetzen? Etwas Neues lernen und Verantwortung übernehmen?

Genau das bietet die GEWA mit einem breiten Angebot an angepassten Arbeitsplätzen für Menschen mit einer IV-Rente. Auf unserer Website findest du einen Überblick über unsere Betriebe, Standorte und freie Stellen.

Brauchst du Hilfe oder Beratung?

Melde dich bei Samuel Schmid,
Leiter Fachstelle Angepasste Arbeitsplätze
Telefon/Messenger: 079 520 07 59
E-Mail: samuel.schmid@gewa.ch

Wir freuen uns auf dich!

VEGANE KÄSEREI «NEW ROOTS»

Neugier und der Wunsch, die Welt zu verbessern

Angetrieben von ethischen Idealen und Neugier, haben Freddy Hunziker und Alice Fauconnet vor sieben Jahren die vegane Käserei «New Roots» gegründet. Damit haben sie zwar den Nerv der Zeit getroffen, sind aber auch auf die Neugier neuer Kundinnen und Kunden angewiesen.



«Ja, ich bin sehr neugierig. Und ungeduldig», sagt Freddy Hunziker über sich. Zwei wichtige Eigenschaften für die Gründung eines eigenen Unternehmens: Zusammen mit Alice Fauconnet hat er im Jahr 2015 «New Roots» gegründet, eine vegane Käserei inmitten der Schweizer Voralpen. Mittlerweile beschäftigen die beiden an ihrem Produktionsstandort in Oberdiessbach (BE) um die 35 Personen und exportieren ihre Produkte in fünf Länder. Mit ihrem Wunsch, einer möglichst breiten Masse eine geschmacklich gleichwertige Alternative zu Kuhmilchprodukten zu bieten, wollten sie den Trend der nachhaltigen und tierschonenden Ernährung weiter vorantreiben.

Äussere Umstände, ethische Vorstellungen und Neugier ...

... so ungefähr könnte das Erfolgsrezept von Alice und Freddy lauten. Der eigentliche Start des Unternehmens sei aber weniger glücklichen Umständen zu verdanken: Freddy, der bis anhin vor allem und sehr erfolgreich auf dem Mountainbike unterwegs war, musste seine sportliche Karriere aufgrund eines Unfalls unterbrechen. Stillhalten war angesagt – nicht unbedingt das, was seinem Naturell entspricht. Auf der Suche nach Methoden, die seinen Genesungsprozess unterstützen könnten, wurde er auf das Buch eines Triathleten aufmerksam. Darin beschrieb der Sportler seine guten Genesungserfahrungen aufgrund seiner veganen Ernährung.

Ein Versuch, der es allemal wert ist, fand Freddy, der sich zu diesem Zeitpunkt aus ethischen Gründen bereits vegetarisch ernährte. Gemeinsam mit seiner Partnerin Alice fand er im Veganismus die Möglichkeit, Gerechtigkeit für Tiere einzufordern, und sah darin eine echte ökologische Alternative zur herkömmlichen Lebensmittelindustrie. Doch für die Französin und den Schweizer war Käse bis anhin ein Grundnahrungsmittel. So war es ihnen schon früh ein Anliegen, eine geschmacklich ebenbürtige Käsealternative zu finden, die sich mit ihrer Überzeugung vereinbaren lässt. Auch viele in ihrem Umfeld schienen die gleichen Bedürfnisse zu haben. So begannen Freddy und Alice, sich Wissen über die Inhaltsstoffe und Eigenschaften unterschiedlicher Kuhmilchalternativen anzueignen – angetrieben von der Neugier und gepackt vom Ehrgeiz, möglichst

viele Menschen mit einem Produkt zu erreichen, das die Verarbeitung von tierischen Produkten überflüssig macht.

Viele Antworten liegen in der Einfachheit

Die beiden lasen unzählige Bücher, recherchierten im Internet und experimentierten mit unterschiedlichsten Samen und Nüssen. Mit einer Milch, die ähnliche Nährwerte hat wie die Kuhmilch, müssten doch auch die herkömmlichen Käseimethoden funktionieren, dachten sie sich. Sie vernetzten sich

FREDDY HUNZIKER

**«Vertrauen und
Transparenz fördern die
Intuition und lassen viel
Raum für Kreativität.»**

mit Schweizer Käsemachern und eigneten sich traditionelle Fermentations- und Reifetechniken an. Auf der Suche nach einer Milchbasis, die ihren Kriterien entsprach und die möglichst nur aus einem Rohstoff bestand, wurden sie in der Cashewnuss fündig. Es sollte eine Milch sein, der nicht noch künstliche Zusatzstoffe hinzugefügt werden müssen. Ausserdem brauchte es eine Bakterienkultur und Enzyme, die auch auf pflanzlicher Milch funktionierten. Immer wieder liessen sie ihre Freunde die neusten Produkte testen, bis sie schliesslich ihre ersten Käsesorten an die Biohöfe und Märkte in der Umgebung von Thun lieferten.

Innovativ auch im Geschäftsmodell

«Wir haben beide keinen betriebswirtschaftlichen Hintergrund», betont Freddy Hunziker: «In unseren Verwaltungsratssitzungen wird es hoffentlich nie um reine Zahlen gehen, sondern darum, wie wir unsere Produkte weiterentwickeln und damit noch mehr Menschen erreichen können.» Zentral dabei ist, dass alle Angestellten hinter den Produkten stehen können und die Ideologie des Unternehmens teilen. «Da ich nicht nur neugierig, sondern auch extrem

FREDDY HUNZIKER

«In unseren Verwaltungsratssitzungen wird es hoffentlich nie um reine Zahlen gehen, sondern darum, wie wir unsere Produkte weiterentwickeln und damit noch mehr Menschen erreichen können.»

ungeduldig bin, haben wir viele Fachpersonen, von der Grafikerin bis zum Produktentwickler, direkt bei uns im Haus», erklärt Freddy. Sie alle identifizierten sich mit der Vision der Produkte, und die direkte

Rückspachemöglichkeit reduziere unnötige Wartezeiten. Vertrauen und Transparenz förderten die Intuition und liessen viel Raum für Kreativität, ist der Jungunternehmer überzeugt.

Neugier als Teil der Unternehmenskultur

Auch die Mitarbeitenden bei «New Roots» sollen ihre Neugier ausleben können. Freddy und Alice ist es ein Anliegen, dass im Betrieb eine Dynamik herrscht, die die Freude an der Arbeit fördert. So kocht beispielsweise jemand ein- bis zweimal die Woche für das ganze Team und lässt dabei die Produkte aus der Forschung und Entwicklung einfließen. Das ermöglicht allen, mitzudenken, bei der Weiterentwicklung mitzuhelfen und Teil des Erfolgs zu sein. Die gemeinsame Zeit am Mittag werde insbesondere auch genutzt, um alle auf den aktuellen Stand der Produktentwicklung zu bringen.

Sport lehrt Mut, Risikobereitschaft und Disziplin

Vom Profisportler zum veganen Käseproduzenten: ein ziemlich weiter Weg, könnte man denken. Doch

Im Labor der Produktionshalle in Oberdiessbach (BE) tüftelt das Team fleissig an neuen alternativen Käsesorten.





INFOBOX

«New Roots Vegan Creamery»

Nicht nur tierschonend, sondern auch so umweltfreundlich wie möglich soll die Herstellung, von der An- bis zur Auslieferung der New Roots-Produkte, sein.

Zwar legen die verwendeten Cashewnüsse aus biologischem Anbau in Vietnam einen weiten Transportweg zurück, doch ist die Käse- und Joghurtherstellung aus Cashewmilch im Vergleich zur Kuhmilch effizienter und ressourcenschonender. So benötigt man für ein Kilo Alternativkäse nur ein halbes Kilo Cashewnüsse, für ein Kilo herkömmlichen Käse sind es 11,5 Liter Kuhmilch.

Auch die Produktionsschritte für die Herstellung des Käses, von der Kühlung bis zum Transport der Produkte, soll so umweltschonend wie möglich sein: Produziert wird fossilfrei. Immer wieder werden mögliche Zusammenarbeiten mit Bauern in der Region geprüft und Herstellungsmethoden mit regionalen Produkten getestet.

> www.newroots.ch

es gibt einige Parallelen. Freddy meint, der Sport habe ihn viel gelehrt: zum Beispiel seine Risikobereitschaft. Kaum eine Bank wollte den beiden Jungunternehmern Anfang 20 ohne Wirtschaftsabschluss oder etwas dergleichen ein Darlehen geben, bis schliesslich ein Banker an ihre Idee glaubte. Auch Disziplin und Mut sind – neben der Neugier – zentrale Eigenschaften, die ihn als professionellen Biker weiterbrachten und ihm jetzt auch im Unternehmen sehr nützlich sind.

Doch alle Neugier nützt wenig, wenn die Kundschaft nicht mitzieht und wenn sie sich eher schwertut mit Neuem. Aber die Produkte von «New Roots» erobern bereits die Schweizer Ladentheken, sodass der Weichkäse, der Streichkäse, das Fondue oder das Joghurt aus Cashewmilch vielleicht plötzlich gar nicht mehr so neu oder aussergewöhnlich sind. Genau das wünschen sich Freddy und Alice. ●

Autorin: Adriana Hunziker

INTERVIEW MIT PATRIK DREIER

Immer etwas Neues ausprobieren

«Manchmal fühle ich mich ein wenig wie Daniel Düsentrieb», sagt Patrik Dreier. «Wenn ich vor einem Problem stehe, dann studiere ich so lange daran herum, bis ich eine Lösung habe.» Heute arbeitet der 43-jährige Tüftler und Bastler in der Bärner Brocki und freut sich, dass er qualitativ gute Fahrräder erhalten und für neue Kundschaft aufbereiten kann.

Ich bin seit 2014 in der GEWA. Zuerst war ich in der Abwaschküche tätig, wechselte dann in die Technische Montage, und ab 2016 durfte ich als Mechaniker an einem angepassten Arbeitsplatz im GEWA E-Bike Veloservice mitarbeiten. Dort habe ich eine Leidenschaft für Fahrräder entwickelt.

Kreatives Recycling

Bei den Reparaturarbeiten musste ich jeweils diverse Teile ersetzen, beispielsweise ausgediente Bremscheiben, Zahnkränze, Antriebsteilchen und Ketten.



> www.creativ-recycling.ch/home.html

Da kam mir plötzlich die Idee, aus diesem Altmaterial etwas Neues, Kreatives herzustellen. Altes erhalten und in neuem Glanz erstrahlen zu lassen und dabei möglichst wenig Ressourcen zu vergeuden, das wurde zu meiner Passion. Zu Hause in meinem Atelier erstelle ich aus Recyclingmaterialien einzigartige Uhren und Lampen, beide batteriebetrieben: So schlug die Geburtsstunde meines Unternehmens «Creativ Recycling». Kreativ tätig zu sein, ist für mich wie eine Therapie.

Seit März 2022 arbeite ich zu 50% in der Bärner Brocki, und mein Fokus hat sich ein wenig verschoben. Wenn als Warenspenden Fahrräder eingehen, dann fallen die in meinen Verantwortungsbereich. Qualitativ gute Stücke bereite ich für den Wiederverkauf als Secondhand-Velo auf. Hier habe ich weitgehend freie Hand und kann selbst entscheiden, ob sich eine Reparatur mit den entsprechenden Materialkosten letztendlich rentiert. Natürlich kann ich mich jederzeit auf die Hilfe meines Vorgesetzten verlassen.

Fernziel wirtschaftliche Selbstständigkeit

Seit einiger Zeit verfolge ich – neben meiner beruflichen Tätigkeit in der Brocki – ein neues Ziel. Ich möchte zu Hause in Heimberg (BE) einen eigenen Veloservice aufziehen. Die wichtigsten Werkzeuge habe ich mir nach und nach angeschafft. Ein Kollege hat mir dafür gratis eine Website kreiert und eine befreundete Grafikerin Visitenkarten und Flyer erstellt.



PATRIK DREIER

«Kreativ tätig zu sein, ist für mich wie eine Therapie.»

Mein Geschäft läuft über Mund-zu-Mund-Propaganda. Die ersten Kund:innen habe ich schon. Mein Traum wäre die wirtschaftliche Selbstständigkeit und die Möglichkeit, meiner Frau und meinem Sohn ein gutes Leben zu bieten. Als IV-Rentner mit gewissen psychischen Einschränkungen wird das nicht einfach, aber ich möchte es wenigstens versuchen.

PATRIK DREIER

«Sich selbst immer wieder herauszufordern, auch mal etwas zu riskieren, was man noch nie gemacht hat: Das ist für mich Neugier.»

Mein Potenzial ausschöpfen

Ich weiss, dass ich etwas kann und bin ständig damit beschäftigt, mich weiter zu verbessern. Neues zu entdecken und zu lernen, die Freude am Lösen von Problemen, offen zu sein für neue Erfahrungen,

sich selbst immer wieder herauszufordern, auch mal etwas zu riskieren, was man noch nie gemacht hat: Das ist für mich Neugier.

Ich bin stolz auf das, was ich bis jetzt erreicht habe. Vieles ist mir nicht in den Schoss gefallen, und ich musste mich durchkämpfen. Aber ich habe es geschafft, mir einen sinnvollen Alltag aufzubauen.

Wenn Träume wahr werden

Ich trage schon lange den Gedanken in mir, ein Buch über mein Leben zu schreiben. Der Titel wäre: Wenn Träume wahr werden. «Alle Träume können wahr werden, wenn wir den Mut haben, ihnen zu folgen», das hat schon Walt Disney gesagt. Ich habe bei meiner Arbeit meine kreative Ader entdeckt und zu meiner Kunst gefunden. Ich durfte in der GEWA ganz viele Dinge lernen und auch erfahren, dass meine Arbeit geschätzt wird. Das hat mir die Kraft gegeben, grösser und weiter zu denken. Das Ergebnis sehe ich in meiner Velowerkstatt in meiner Garage in Heimberg. ●

Interview: Esther Wyler

NEWS

Bereit für die kalte Jahreszeit

Mit dem jährlichen Winterschnitt bringen Sie Licht ins wuchernde Wirrwarr Ihrer Bäume und Sträucher. Durch den Schnitt werden kranke, sich kreuzende, ausgetrocknete sowie beschädigte Triebe entfernt, was sich positiv auf die Luftzirkulation und auf die Krankheitsresistenz der Gehölze auswirkt.

Sich zu stark ausbreitende Pflanzen können aufs Maximum reduziert werden, sodass sie sich in der folgenden Saison wieder in voller Pracht entfalten können. Bei Beeren- und Obstgehölzen wirkt sich ein professioneller Winterschnitt zudem positiv auf den Ertrag aus. Geniessen Sie den Winter, die Gartenarbeit übernehmen wir als GEWA Gartenbau gerne für Sie. ●

> www.gewa-gartenbau.ch



Damit sich Ihr Garten von seiner schönsten Seite zeigen kann.

Neuer Webshop-Auftrag für die GVB

Seit August 2022 hat die Gebäudeversicherung Bern ihren Webshop bei der GEWA integriert. Das bedeutet, dass wir verschiedenste Präventionsartikel in unserer Logistikhalle in Zollikofen (BE) lagern dürfen. Vom Rauchmelder über die Löschdecke bis hin zum Feuerlöscher: Die Ware wird seit der Live-Schaltung des GVB-Webshops in unserer Logistikhalle für den Versand gerüstet und auch von der GEWA in Rechnung gestellt. Die Mitarbeitenden an den angepassten Arbeitsplätzen der GEWA Logistik wickeln für die GVB pro Tag zwischen 10 und 15 Bestellungen ab – ein toller neuer Auftrag, mit dem wir uns und sich unsere Mitarbeitenden weiterentwickeln können. Herzlichen Dank fürs Vertrauen. ●

> shop.gvb.ch



Der Ascheimer der GVB wird versandbereit gemacht.

Visana – ein Vorzeigeprojekt der GEWA Multimedia



Die GEWA-Mitarbeitenden personalisieren die Geräte und richten diese an den Arbeitsplätzen ein.

Mit der Visana als Kundin konnte unsere Multimedia-Abteilung ihre Position als wichtige Partnerin in der Schweizer IT-Remarketing-Branche weiter festigen.

Das Projekt umfasst zum einen die Rücknahme und den Wiederverkauf der von Visana gebrauchten Notebooks. Zum anderen werden die neuen Geräte in unseren Räumlichkeiten nach Vorgaben des Kunden installiert und anschliessend einsatzbereit an die verschiedenen Kundenstandorte in der ganzen Schweiz geliefert.

Die GEWA-Mitarbeitenden personalisieren die Geräte und richten diese an den Arbeitsplätzen ein. Unsere Mitarbeitenden an den angepassten Arbeitsplätzen können ihre Stärken und Fähigkeiten in den verschiedenen Arbeitsschritten einbringen und so ihren ganz persönlichen Beitrag an dieses Projekt leisten. Besonders der persönliche Kontakt mit der Kundschaft beim Einrichten der Geräte vor Ort ist für sie sehr wertvoll und ermutigend.

Mit dem Kauf eines gebrauchten Notebooks leistet unsere Kundschaft einen wichtigen Beitrag zur Reduktion des «Geräteverschleisses».

Wir sind dankbar, dass uns auch grosse Firmen wie die Visana ihre gebrauchten Geräte anvertrauen und damit eine weitere Verwendung ermöglichen. ●

> www.gewa-remarketing.ch/it-rollout

Kunden-Statement

Die Zusammenarbeit von Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Fähigkeiten und Interessen fand ich äusserst inspirierend und hat mich begeistert.

Die Mitarbeitenden der GEWA überzeugten mit ihrem technischen Know-how. Genauso wichtig war der persönliche, freundliche und zuvorkommende Kontakt mit den Visana-Mitarbeitenden. Der Austausch der IT-Geräte war für die Mitarbeitenden von Visana ein einziges positives Erlebnis.

Ein grosses Dankeschön an das ganze Projektteam!

Tanya Langenegger, Projektleiterin bei Visana



ORLA WENGER ABSOLVIERT EINE LEHRE ALS KAUFFRAU EFZ:

«Während meiner Lehre als Kauffrau EFZ in der GEWA habe ich gelernt, im Team mit verschiedenen Charakteren zusammenzuarbeiten. Wir lachen auch mal gemeinsam. Zudem dürfen Fehler passieren, aus welchen ich lerne und die mich weiterbringen.»



MISCHA REBORÁ ABSOLVIERT EINE LEHRE ALS KAUFMANN EFZ:

«Mir gefällt das Arbeitsklima in der GEWA. Meine Vorgesetzten sprechen auf Augenhöhe mit mir. Ich werde ernst genommen und gefördert. Ich kann eine Lehre in der GEWA für Menschen mit Handicap wärmstens weiterempfehlen.»



DANIEL OBERLI ABSOLVIERT EINE LEHRE ALS LOGISTIKER EBA:

«Mir gefällt es, dass ich während meiner Lehre in der GEWA in den verschiedenen Abteilungen mitarbeiten darf. Meine Ausbildung ist abwechslungsreich, und ich gewinne so Einblicke in verschiedene Berufsfelder.»

Inklusive Berufslehren trotz Handicap

Die GEWA bietet jungen Menschen, die psychisch besonders herausgefordert sind, die Möglichkeit, eine Berufslehre zu absolvieren. Die Ausbildungen finden in Zusammenarbeit mit der IV-Stelle statt.

Unsere Ausbildungscoaches begleiten die GEWA-Lernenden mit viel Herzblut

Stephanie Zurbuchen ist ausgebildete Psychologin und arbeitet als Ausbildungscoachin in der GEWA.

Sie begleitet junge Menschen während der Lehre:

«Alle jungen Menschen, die zu uns kommen, haben irgendwo ihre Ressourcen. Es ist entscheidend, dass

Lernende ihre eigenen Stärken entdecken. Wenn ich jemandem die Rückmeldung geben kann, dass eine Fähigkeit vorhanden ist, auf die sie oder er aufbauen kann, dann gibt das dieser Person ein Gefühl der Kontrolle, der Selbstwirksamkeit und die Gewissheit, etwas im Leben bewirken zu können. Es ist mir sehr wichtig, kleine Entwicklungsschritte aufzeigen zu können, egal, welche Diagnose jemand hat.»

Interessieren Sie sich für eine Lehre in der GEWA?

Bei Fragen kontaktieren Sie Ursula Stoll,
Verantwortliche Berufsbildung der GEWA
Telefon: 031 919 13 53
E-Mail: ursula.stoll@gewa.ch

Weitere Informationen finden Sie unter:

> www.gewa.ch/ausbildung

Wir bieten Ausbildungen in folgenden Berufsfeldern an:

- Betriebsunterhalt / Reinigung
- Detailhandel
- Gartenbau
- Gastronomie / Küche und Service
- Informatik / Interactive Media Design / Mediamatiker / Entwicklung Digitales Business
- Kaufmännischer Bereich
- Logistik und Lager / Strassentransport

Die Dosis macht das Gift

Woran denken wir beim Stichwort Neugier? An die staunenden Augen eines Kindes, das Fragen über Fragen stellt? Oder an das Fernglas des Nachbarn, der in unser Schlafzimmer späht? Die meisten von uns werden Neugier spontan als eine gute Eigenschaft bezeichnen. Als eine, die uns weiterbringt, den Fortschritt ermöglicht, das Zusammenleben schmiert und unser Wissen vermehrt. Damit haben sie natürlich völlig recht.

Aber im Wort Neugier ist auch das Wort «Gier» enthalten. Die Gier auf Neues. Sensationslust. Entblösung und Demütigung vor aller Augen. Neugier hat eine helle und eine dunkle Seite. Wer wie ich 30 Jahre im Journalismus war, hat sich täglich mit beiden Seiten befasst. Neugier ist in unserem Beruf der Treibstoff. Das «öffentliche Interesse» ist unsere Lizenz zum Fragen.

MICHAEL HUG

«Die heftigsten Diskussionen werden im Halbschatten zwischen der hellen und der dunklen Seite der Neugier geführt.»

Die heftigsten Diskussionen werden im Halbschatten zwischen der hellen und der dunklen Seite der Neugier geführt. Die berühmte Politikerin ist eine öffentliche Person. Ist es im öffentlichen Interesse, ob ihr Mann ein Alkoholproblem hat, wie der Journalist findet? Oder ist es ihre Privatsache, wie die Politikerin glaubt? Es gibt keine klaren Grenzen zwischen der hellen und der dunklen Seite der Neugier. Sie sind Verhandlungssache. Sie verlaufen in jeder Gesellschaft an einem anderen Ort. In England muss ein Politiker, der eine aussereheliche Affäre hat, jeden

Tag damit rechnen, dass sie plötzlich mit dicken Lettern am Kiosk bekanntgegeben wird.

Hierzulande ist diese Gefahr gering, weil die Medien gute Gründe haben müssen, um Privates ans Licht der Öffentlichkeit zu zerren. Und in Russland wäre der Journalist schon im Gefängnis, wenn er es bloss wagte, den Politiker nach einer Affäre zu fragen.

Wir alle kennen die Aggregatzustände, die Neugier bei uns auslösen kann. Wie freudig wir Auskunft geben, wenn wir nach unseren grandiosen Erfolgen gefragt werden. Wie die Stimmung langsam kippt, wenn die Fragen skeptisch bleiben. Wie unsere Offenheit in Empörung umschlägt, wenn das Gegenüber frech in vermeintlich oder tatsächlich ganz persönlichen Angelegenheiten wühlt.

Es ist mit der Neugier wie mit der Ungeduld, dem Ehrgeiz und der Hilfsbereitschaft: Die Dosis macht das Gift. ●

Michael Hug, Journalist



ZUSAMMENARBEIT MIT COOP

Eine zukunftsorientierte und inklusive «Coop-eration»

Die Detailhändlerin Coop und die GEWA wollen gemeinsam grosse Schritte im Bereich der beruflichen Integration von herausgeforderten Menschen wagen. Mit mehreren Initiativen und Ideen investieren die beiden Unternehmen zusätzliche Kraft in die Eingliederung und Ausbildung.

Ein GEWA-Team arbeitet jeweils vormittags in der Coop-Verkaufsstelle Schönbühl Center und übernimmt die Verantwortung für bestimmte Arbeiten. So werden unter anderem der gesamte Getränkekühler, die Regale der Tiernahrung, die Recycling-Station sowie die Einkaufswagenlogistik durch das GEWA-Team bewirtschaftet. Da die GEWA-Mitarbeitenden Coop-Kleidung tragen und Coop-Ausweise erhalten, wird neben ihrer Arbeit im ersten Arbeitsmarkt ein zusätzliches inklusives Setting geschaffen.

Sowohl Coop wie auch die GEWA schätzen diese Nähe und die wertvolle, gegenseitige Unterstützung sehr: «Mit dem Einsatz des GEWA-Teams im Coop Schönbühl Center erhält unser gesellschaftliches Engagement gleich mehrere Gesichter. Es erfüllt uns mit Stolz, und wir freuen uns darauf, einen attraktiven Arbeitsplatz bieten zu können. Diese Erfolgsgeschichte bringt uns alle weiter», so Stefano Alberucci, Leiter Coop-Verkaufsregion Bern.

Hans Lüthi, Mitglied der GEWA-Geschäftsleitung, an einer Aktion im Rahmen des «Tag der guten Tat» von Coop.





Die GEWA-Mitarbeitenden unterstützen die Filiale in Schönbühl ...

Gemeinsame Ausbildung von Lernenden

Zudem wollen Coop und die GEWA im Bereich der Ausbildung vom gegenseitigen Know-how profitieren. Zukünftig sollen Lernende im Bereich Detailhandel (Branche Lebensmittel) gemeinsam ausgebildet werden. Dabei stellt die GEWA die psychosoziale Begleitung der Lernenden mittels Job Coaching sicher. Um die fachliche Begleitung kümmern sich die Fachkräfte von Coop. Auch werden die Auszubildenden direkt bei Coop angestellt sein und können somit ab Tag 1 eine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt vorweisen. Die Berufsrichtungen, die ab Sommer 2023 neu angeboten werden, sind Detailhandelsfachmann/-frau Branche Lebensmittel (EFZ) sowie Detailhandelsassistent/in (EBA) Branche Lebensmittel.

STEFANO ALBERUCCI, COOP

«Jugendlichen einen Einstieg in die Berufswelt zu ermöglichen, ist uns schon von jeher ein grosses Anliegen.»

«Jugendlichen einen Einstieg in die Berufswelt zu ermöglichen, ist uns schon von jeher ein grosses Anliegen. Zusammen mit der GEWA wollen wir bei der beruflichen Integration mithelfen und die jungen Menschen für den Detailhandel begeistern. Gleichzeitig können wir sie beim ersten Schritt in die Arbeitswelt unterstützen», sagt Stefano Alberucci, Leiter Coop-Verkaufsregion Bern



... und sorgen unter anderem für volle Regale.

Coop ist mit dabei: Berufsentdeckungstage

Damit der Beruf bereits für Schüler:innen erlebbar gemacht werden kann, macht Coop im November 2022 erstmals auch an den GEWA-Berufsentdeckungstagen mit. Dabei sollen junge Erwachsene mit besonderem Förderbedarf, die sich in der Berufsfindungsphase befinden, das Berufsleben live erleben können. An zwei Tagen bieten die Berufsbildner:innen der GEWA und von Coop verschiedene Möglichkeiten, in die Berufswelt eintauchen zu können.

Sensibilisieren und entstigmatisieren

Sowohl Coop als auch die GEWA sind von den grossen Eingliederungschancen überzeugt. Sei dies für Personen mit IV-Rente, aber auch für Personen, die ein IV-unterstütztes Eingliederungsprogramm oder eine Ausbildung absolvieren. Durch diese wertvolle Partnerschaft sollen weitere wichtige Beiträge in den Bereichen soziale Nachhaltigkeit und Inklusion geleistet werden. Ebenfalls soll das Leben und Arbeiten mit Herausforderungen entstigmatisiert werden und eine Sensibilisierung stattfinden. ●

Autor: Christoph Gauch

Wer neugierig ist, ist mutig.

Ich kannte die GEWA nicht, als ich eine E-Mail mit diesem Absender in meinem Postfach entdeckte und mit grossem Interesse die Anfrage las, hier 1200 Zeichen zu schreiben. Die machen ja richtig gute Sachen! Integrieren Menschen, die besonders herausgefordert sind. Und offenbar hatte jemand die Idee, mich für dieses Schlusswort anzufragen. Das zeugt von gegenseitigem Interesse, das nur zustande gekommen ist, weil wir neugierig waren. Neugierig, zu erfahren, wer der andere ist, was die anderen so tun, auf der Suche nach neuer Erkenntnis. Neugier prägt alles, was lebt. Junge Füchse, die die Nase zum Bau rausstrecken und sich allmählich immer mehr zutrauen. Wer neugierig ist, ist mutig.

Als Kind hilft uns die Neugier, die Welt zu entdecken. Wer neugierig ist, fragt, lernt und entdeckt. Und es ist diese wunderbare Eigenschaft, die mich auch mal übermütig werden lässt. Wer neugierig bleibt, bleibt jung im Kopf und behält die unbändige Lust, neue Welten zu entdecken.

Doch müssen Sie jetzt nicht gleich Atomphysik studieren oder mit kolumbischem Entdeckerdrang die Weltmeere besegeln. Es gibt auch kleine Dinge, mit denen man die Neugier pflegen kann.

Wenn Sie nämlich wirklich neugierig sind, haben Sie die Zeichen dieses Textes gezählt, um zu überprüfen, ob es tatsächlich 1200 sind. Dabei haben Sie festgestellt, dass es 1172 sind ohne und 1387 mit Leerzeichen. Bleiben Sie neugierig!

Nik Hartmann, Moderator, Referent und Entertainer